

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 180.

Montag, 5. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf.; durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Eckler der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 75 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Käufern des Tagesblattes für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Korpusseite 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitraumbinder und einzelner Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Freitag, den 9. August 1912, vorm. 10 Uhr  
sollen im Auktionslokal, hier, 1 Sofa, 1 Schreibtisch und 1 photographischer Apparat  
gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
Riesa, 3. August 1912.  
Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Kuggen, Gaser, Hen und Kuggenkroh diesjähriger Ernte kauft an und erbtet  
Kuggele  
Königl. Probiantamt Riesa.

Freibank Zeithain.

Morgen Dienstag früh um 7 Uhr an gelangt das Fleisch eines Schweines,  
gelocht, Pund 40 Pf., zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 5. August 1912.

— In der am Sonnabend, den 3. dieses Monats stattgefundenen Sitzung der Ausschüsse für das vom Stammtisch zum Kreuz Nr. 77 veranstaltete diesjährige Partifest gab der Vorsitzende das Ergebnis des Festes bekannt. Wie bei dem prächtigen Wetter und dem glänzenden Besuch nicht anders zu erwarten stand, ist der Erfolg ein überaus günstiger, denn der Reingewinn beträgt nach der vorläufigen Zusammenstellung ca. 3015 Mark. Die endgültige Abrechnung wird dem Verein in seiner nächsten Generalversammlung im Herbst dieses Jahres zur Richtsprache vorgelegt werden. In dieser Versammlung soll auch Entscheidung darüber gefasst werden, welcher Betrag auf den großen Tanzsaal vom Reingewinn abgeschrieben und welchen Zweck der übrige Reingewinn angeht werden soll. Dem Verein, der mit der Veranstaltung seiner Partifeste jedes Mal ein nicht geringes Risiko übernimmt, weil doch das Gelingen eines solchen Festes von so vielen Faktoren abhängt, muß Anerkennung und Dank gezollt werden, denn der große Besuch vieler Fremder, die unsern lieben Riesauern in der Geduldigkeit kaum nachsehen, bringt nicht zuletzt auch einem Teil unserer Geschäftswelt einen nicht zu unterschätzenden Nutzen. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß schon in der Versammlung zum Ausdruck kam, daß die Partifeste wie bisher ein Jahr ums andere auch künftig abgehalten werden sollen, und daß man nicht Kosten und Mühen scheuen wolle, die Feste immer weiter auszubauen und zu verschönern.

— Die im Riesauer Tageblatt vor kurzem veröffentlichte Mitteilung, betreffend Traubenkrankheiten, ergänzt Herr Bernh. Müller heute noch dahin, daß in den letzten Tagen leider auch der falsche Meitau (Peronospora vit.) beobachtet worden ist. Am sichersten kenntlich ist dieser Pilz durch einen eiligen, weißlichen Belag an der Blattunterseite längs der Blattrippen. Später fallen die Blätter ab, sodas der Stock bald entlaubt dasst und keine Trauben zeitigen kann. Die Beeren bekommen blaue Flecke und trocken mit der Zeit. Um dem Weitergreifen der Krankheit Einhalt zu tun, empfiehlt sich schleunigste Spritzen mit Kupfervitriolbrühe.

— Der 17 jährige Hermann Weickert von hier, der seit Donnerstag vermißt wurde, ist heute früh auf Rittergutskur in Gröba als Reiche aus der Elbe gelandet worden. Wahrscheinlich hat Furcht vor Strafe den jungen Menschen zu dem übereilten und bedauerlichen Schritte bewogen. Er war zuletzt als Hausbursche im „Schützenhaus“ beschäftigt.

— Im Garten von Stieblers Weinrestaurant findet morgen Dienstag abend ein Streichkonzert statt. Die das Konzert ausführende 68er Kapelle wird u. a. mehrere neuere Stücke zu Gehör bringen.

— Der König hat zum Nachfolger des verstorbenen Justizministers Dr. von Otto den Reichsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig Dr. Nagel ernannt. — Dr. jur. Arthur Nagel bekleidet das Amt eines Reichsanwalts länger als ein Dezennium. Er ist Ritter des Romturkreuzes 2. Klasse des Albrechtsordens. Die Berufung Dr. Nagels zum sächsischen Justizminister ist insofern besonders interessant, als damit zum ersten Male ein Mitglied des höchsten Gerichtsorgans die Leitung eines Ministeriums in unserm engeren Vaterlande übernimmt.

— Son der Elbe. Die ersten Tage der letzten Woche brachten einen starken Rückgang des Wasserstandes; das Wasser fiel derartig schnell fort, daß natürliche Ursachen dafür schwerlich in Frage kommen konnten. Man vermutete irgend welche Wassenschichten der sächsischen Strombeamten im Bereich des Oberlaufes der Elbe. Die sächsische Regierung hat sich, wie verlautet, der Sache

angenommen, und es ist auch eine Untersuchung seitens der sächsischen Landesbehörden in Aussicht gestellt worden. Das Ergebnis derselben steht noch aus; hoffentlich ist es ein derartiges, daß den Herren, sofern ihnen wirklich ein Verschulden nachgewiesen wird, ein für allemal gründlich das Handwerk gelegt wird. Wurde der Dresdner Pegel am letzten Donnerstag bereits wieder mit 158 cm unter Null vermerkt, so hat der in den letzten Tagen gang unerwartet eingetretene Wasserwuchs bewirkt, daß am Sonnabend eine Besserung bis auf 128 cm unter Null verzeichnet werden konnte. Entweder haben sich in der Zwischzeit oben Niederschläge eingestellt, oder, was wahrscheinlicher ist, die drohende Untersuchung der Behörden hat bewirkt, daß man das künstlich aufgestaute Wasser zum Ablassen gebracht hat. Sei dem wie ihm wolle, der Schiffahrt ist eine Besserung der Wasserstände jedenfalls sehr willkommen. Der flotter Verkehr auf der Elbe samstags, wie an den heiligen Auslabestellen hat etwas nachgelassen. Zwar konnten im Stützpunktumschlag im Hafen in der Vorwoche stets alle Kräne besetzt werden und es kam auch tageweise zur Ansammlung kleiner Reserven, doch bewegte sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Der Getreideeingang war ebenfalls nicht sonderlich groß, so daß sich der Umschlagverkehr ohne jede Ueberflutung abwickeln konnte. Aller Voraussicht nach wird erst der nächste Monat wieder ein lebhafterer Geschäft bringen, da dann schon mit den Herbstlieferungen gerechnet werden muß. Auf dem Frachtenmarkt konnte sich die feste Stimmung der Vorwoche trotz geringerer Ankünfte in Hamburg behaupten. Wenn auch im großen und ganzen die Raten eine Kleinigkeit ermäßigt wurden, so sind sie gegenwärtig jedenfalls immer noch so, daß die Schiffahrtstreibenden ihre Rechnung finden dürften.

— Zur Förderung des Handwerks und Kleingewerbes gewährt das Ministerium des Innern auf Grund ständischer Ermächtigung an Gemeinden Darlehen. Dieselben haben ausschließlich zur Förderung gewerblicher Kleinbetriebe zu dienen und können zur Anschaffung von Antzels- und Arbeitsmaschinen verwendet werden. Im Interesse der Gewerbetreibenden ist besonders darauf zu warnen, daß sie nicht größere Maschinen anschaffen, als sie dauernd mit Nutzen verwenden können. Es wird erwartet, daß bei Bestellung der Maschinen, soweit irgend tunlich, sächsische Firmen berückichtigt werden. Reinesfalls dürfen die Maschinen schon bestellt oder geliefert sein, da Darlehen zur Erfüllung bereits eingegangener Verbindlichkeiten aus diesem Fonds nicht bewilligt werden. Dergleichen können auch Angehörige solcher Gewerbezweige, die brüchig oder allgemein an Ueberfüllung leiden, keine Berücksichtigung finden. Zur Bewilligung eines solchen Darlehens ist es erforderlich, daß in dem betreffenden Betriebsordnungsmäßige Buchführung eingeführt ist, oder daß sich der Gewerbetreibende zur Einführung solcher verpflichtet, und daß sein jährliches Einkommen aus dem Gewerbebetriebe den Betrag von 6000 Mark nicht übersteigt. Gesuche um derartige Darlehen sind bei der zuständigen Gemeinde einzureichen. Darlehen werden nicht unmittelbar an einzelne Gewerbetreibende, sondern nur an die betreffende Gemeinde gewährt, die dadurch Darlehensschuldnerin wird und sich als Selbstschuldnerin zur Verzinsung und Rückzahlung des Darlehens zu verpflichten hat. Der Gemeinde bleibt die Entscheidung darüber überlassen, wie sie sich den Gewerbetreibenden gegenüber zu sichern gedenkt. Das Darlehen ist in 10 Jahren zu tilgen und jährlich mit 2 Prozent zu verzinsen. Der an einzelne Gewerbetreibende zu gewährende Betrag soll 5000 Mark nicht übersteigen.

— Gestern tagte in Leipzig der Verband deutscher Bureaubeamten und der Verband deutscher Kantontassenbeamten.

— Am 29. Juli hat Missiondirektor Prof. D. Paul von der Leipziger Mission auf dem Dampfer „Tabora“

seine Dispositionskreise angetreten. Er wird sich zunächst zu einem kürzeren Aufenthalt nach Deutsch-Ostafrika begeben. In der zweiten Hälfte des November hofft er dann in Indien einzutreffen, um dort bis zum nächsten Frühjahr zu bleiben. Die Missionsfreunde sind daher gebeten, während seiner Abwesenheit bis zu Pfingsten nächsten Jahres amtliche Briefe oder ähnliche Sendungen nicht an seine persönliche Adresse, sondern an das Kollegium oder Sekretariat der evang.-luther. Mission zu Leipzig, Karolinenstraße 19, richten zu lassen.

— Ueber die Stellenlosigkeit in Privatangestelltenverbänden während des 2. Vierteljahres 1912 bringt die letzte Nummer des Reichsarbeitsblattes statistische Angaben, aus denen hervorgeht, daß die Anzahl der stellenlosen Privatangestellten — zu Beginn des 2. Vierteljahres 1912 wurden 6363 gezählt — zu Ende 6238, also 125 weniger, betrug. Diese Statistik bezieht sich auf die Zahlungen von 18 Privatangestelltenverbänden, die eine Gesamtmitgliedszahl von 418217 Personen vertreten. Stellenlos waren sonach 1,1 Prozent der Mitglieder. Nach den einzelnen Monaten betrachtet, wies der April mit 3438 Meldungen neuer Stellenloser den größten Zuwachs auf, während im Mai 2376 und im Juni 2253 Stellenlose neu hinzukamen. Bei den in Stellung getretenen Personen war das Umgekehrte der Fall, hier war der Abgang im April mit 2428 Personen am geringsten gegen 2810 im Mai und 3001 im Juni. Da 2259 Personen 99903 Tage stellenlos waren und für 79966 Tage Unterstützung empfangen, so entfallen auf eine Person 44 Stellenlosentage und 35 Unterstützungstage gegen 54 (39) im gleichen Vierteljahre 1911. An Unterstützung wurden insgesamt 121841,37 M. gezahlt. Das beträgt auf den Kopf berechnet 53,71 M., für den Stellenlosentag 1,21 M. und für den Unterstützungstag 1,52 M.

— Die Begräbniskasse des Vereins sächsischer Gemeindevorstände hat in ihrem am 31. März abgeschlossenen Geschäftsjahre 7712,88 M. Kapitalginsen und 19355,07 M. Mitgliederbeiträge vereinnahmt und 10475 Mark Versicherungssummen verausgabt. Das Vermögen der Kasse vermehrte sich um 13576,65 M. und erreichte einen Bestand von 203911,85 M. Die Mitgliederzahl stellte sich am 30. Juni 1912 bei einem im letzten Vierteljahr stattgefundenen Zugange von 41 Personen mit 16100 M. Versicherungssumme und einem Abgange von 11 Personen mit 3200 M. Versicherungssumme auf 2880 Mitglieder und 875700 M. Versicherungssumme.

— Die im Aushebungsjahre 1912 für die Truppenteile des 12. und 19. Armeekorps ausgehobenen Rekruten werden wie folgt eingestellt: am 1. Oktober: für die Bezirkskommandos, die Unteroffizierschule, sowie die als Oekonomiehilfsarbeiter und Militär-Krankenträger ausgehobenen Rekruten; am 2. Oktober: Kavallerie, reitende Feldartillerie, Train, Fahrer der Maschinen-Gewehr-Abteilung 19, Fahrer der Maschinen-Gewehr-Kompagnien der Infanterie-Regimenter, der Bepannungsabteilung des Juhartillerie-Regiments 12 und des Juhartillerie-Bataillons 19, sowie die Fahrer der Funkenkompagnie beim Telegraphen-Bataillon 1, Oekonomiehilfsarbeiter-Schneider für die Verteilstruppen, für 1. Seebataillon in Kiel, 1. Matrosen-Division in Kiel, 1. Westdivision in Kiel; am 15. Oktober: für die Grenadier-Regimenter 100 und 101, Infanterie-Regimenter 102, 107, 133, 178, 179, und 181, Feldartillerie-Regimenter 28, 32, 48 und 77; am 16. Oktober: für die Infanterie-Regimenter 103, 104, 105, 106, Schützen-Regiment 108, Infanterie-Regimenter 134, 139, 177 und 182, Feldartillerie-Regimenter 12, 64, 68 und 78, Jäger-Bataillone 12 und 13, Pionier-Bataillone 12 und 22, Juhartillerie-Regiment 12, Juhartillerie-Bataillon 19, Eisenbahn-, Telegraphen-, Kraftfahr- und Luftschiffertruppen; am 1. November: für die 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Friedrichsort. Die Einstellungstermine der ausgehobenen Militärschützlinge der see- und halbfemännlichen Bevölkerung

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Reichs Riesa und vielen umliegenden Ortschaften

vorteilhafteste beste Verbreitung.

sind noch nicht bekannt. Diejenigen Gefangenen-Franken- wärter, die von der Ober-Erste-Kommission im 1. Bezirk der 8. Infanterie-Regimente Nr. 89 als „überauspflichtig“ bezeichnet worden sind, liefen ihre erste schuldige Lösung vom 1. Oktober bis 9. Dezember 1912 (Schlussungstag) dem Infanterie-Regiment 139 in Döbeln ab.

Die verurteilten Wälder! Nur zu oft kann man jetzt bei Spaziergängen, sowie beim Aufbruch in Gartenböden und Wäldern diesen Namen aus dem Munde eines geplagten Nervenmenschen vernahmen. Meist erfolgt darauf ein klägliches Geräusch, das unser geliebtes Ohr von dem plötzlichen Ableben des blutigen Insekts in Kenntnis setzt. Der Gestochene aber betrachtet mit grim- miger Miene den kleinen Käfer auf seiner Haut, zieht das flüchtige Salinalgeist hervor, das er als gebildeter Mittel- europäer zur jetzigen Zeit stets bei sich zu tragen pflegt, und benetzt die juckende Stelle mit der ägenden Flüssigkeit, um — schon im nächsten Moment wieder durch einen kräftigen Schlag eine Wunde in die ewigen Jagdgründe der In- sektenwelt zu befördern. Es liegt etwas Heroenaufreibendes in dem beständigen Kampf, den wir an warmen, schwülen Tagen mit Wäldern anzufechten haben. Eine Zigarette er- weilt sich in den meisten Fällen als gute Wehr gegen die stechenden Wesen. Aber erstens ist nicht jedermann Raucher und zweitens darf in den Wäldern oft nicht geraucht werden. Also auch hiermit ist kein unerschütterliches Gegenmittel geboten. Es wird weiter gesucht. Die Wälder, die von den gefe- derten Bewohnern unserer Wälder gern zum Nachtisch ver- speist werden, sind übrigens treffliche Wetterpropheten, denn wenn sie sich am Abend im Reigen schwingen, so bedeutet das für den nächsten Tag gute Witterung. Tiefinnig ist auch die Regel, die der alte Schäfer Thomas für diesen Wälderball aufgestellt hat. Sie lautet:

Tausen drei Tag vor Jacobi die Wälder.  
Kannst du nicht mitlangen, sondern mußt zugucken.

Wohl! Ein Vorfall, bei dem zwei Menschenleben in Gefahr kamen, spielte sich bei der Wildberger Dampf- kessel im Wälder ab. Von mehreren Durschen wurden die Pferde in die Schwemme getrieben, wobei einer der- selben mit seinem Tiere noch einem vorübergehenden Dampfer zu ritt. Als die Dampfmaschine erlöste, schaute das schwimmende Pferd und tauchte sich im Wasser hoch auf. Trotz verweilter Gegenwehr wurde der Reiter ins Wasser geworfen und das Pferd lachte schneidend das Ufer zu gewinnen. Unterdessen versuchten einige gute Schwimmer den mitten im Strom mit den Wellen kämpfenden zu erreichen und brachten ihn auch völlig ermattet, aber noch lebend ans Land. Auch von dem im Schlepplau des Dampfers hängenden Kahn wurde ein Rettungsring aus- geworfen, doch konnte der Versinkende in seiner Todesangst nicht darnach greifen, sondern der Ring wurde vielmehr von einem der herumgeschwommenen Reiter erfaßt, den die Kräfte plötzlich verließen.

Dresden. Die Eröffnung der Internationalen Zeichen- und Bezeichnungsausstellung fand Sonntag mittag mit einer feierlichen Feier in der Ausstellungshalle an der Rennstraße statt. Neben zahlreichen Fachleuten und Künstlern von hier und auswärts demerkte man u. a. den Kammerer des Königs Generalleutnant von Erlangen, ferner Vertreter der Ministerien des Innern und des Aus- wärtigen, sowie des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Die Versammlung der Gäste fand in der Vorhalle der Ausstellung statt, in der auch der Vorsitzende des Arbeits- ausschusses, Seminaroberlehrer Karl Söhner, eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Hieran schloß sich ein Rund- gang durch die Ausstellung, worauf diese für das Publikum freigegeben wurde.

Dresden. Die Dresdner Bogelwiese wurde in all- hergedachter Weise am Sonnabend eröffnet. Mittags 12 Uhr wurde mit den üblichen Feierlichkeiten der große Bogel aufgezogen, dann folgte das Gedröhren im Schützen- zelt. Von 6 Uhr an waren sämtliche Wirtschaften zur so- genannten Bierprobe geöffnet. Das Wetter war am Son- tag ebenfalls dem Besuch günstig. Alle Wertesmittel, voran die städtische Straßendahn, ferner die Dampfstraßen- gesellschaft hatten reichlich Fürsorge getroffen, dem starken Verkehr, der auch nicht ausblieb, Rechnung zu tragen. Auf ihre Rechnung kamen aber auch die Autos, Droschken und Bogelwiesens-Omnibusse, und viele, viele Tausende zogen zu Fuß hinaus auf die Festwiese.

Alingsås. Der Mord an der Witwe Ganzsch scheint nunmehr doch seine Klärung zu finden. Sonnabend wurde in Vorstadt Striesen bei Dresden ein junger Mensch, und zwar ein Mechaniker Schmidt verhaf- tet, der in einer Anzahl photographischer Apparate in Grob- schachwitz gearbeitet hat. Sein Aussehen und sein Gang stimmten im allgemeinen mit dem Signalement überein, das von dem Menschen gegeben worden ist, der am Morgen nach dem Mord in der Villa gesehen wurde. Durch eine Schriftvergleichung ist die Identität seiner Person mit demjenigen festgestellt worden, der den Zettel mit der Auf- schrift „Ein verzeiht“ geschrieben und an der Wohnungstür der ermordeten Witwe Ganzsch befestigt hat.

Siena. Für die Auslösung zweier Hypotheken im Dienste der Unterstützung der Bauhilfsleistung wird nunmehr von der aufzunehmenden neuen Anleihe ein größerer Be- trag bereitgestellt. Nach den hierfür festgestellten Grund- sätzen soll der Zinsfuß auf 4 1/2 Proz., die Tilgung auf 1 Proz. und als höchste Beleihung 85 Proz. des Wertes festgesetzt werden. Für die Begebung der Wohnungsbau- verträge man sich hierzu gute Verbindungen.

Schanda. Am Freitag früh demerzten Welt- arbeiter des Volkswirtschaftlichen Staatsreferats in einer Schlucht bei Schandau einen Herrn im Großen fahnd, der ihnen zurief, daß er verunglückt sei. Es handelte sich um einen 52 Jahre alten, höherrangigen Ministerialbeamten aus Berlin, der im Hotel in Neu-Schanda-Oran seine Ferien verlebte. Am Donnerstag gegen Abend hatte er einen Spaziergang nach dem Königsplatz am Wenzelwege unter- nommen, dort war er auf einer Bank eingeschlafen und erst nach Mitternacht erwacht. Auf dem Heimwege verlor er

sich aber und geriet in die oben genannte Schlucht, wo er einen Stein in den tiefen Wasser hinunterstieß. Er erlitt dabei Verletzungen am Kopf und am Rücken. Als er noch mit dem Wasserballen schwamm, erlöste auch der König- liche Ministerialbeamte am Ufer und schaute die Un- tersuchung der Verunglückten nach oben an, wo auch der in- teressante demerzte Tag eintrat und die nötigen Ver- bindungen anlegte. Schließlich wurde die Verlegung nicht verzögert.

Sachsen. Die Verlegung eines Flakstauer hat die hiesige Arbeiter-, Feisur- und Bekleidungs-Gewer- innung für alle in dem Geschäft ihrer Mitglieder zum Ausschusse kommenden Pläne beschlossen.

Thurgau. Für die Vereinten der Thurgau sammt angeblich ein Mann, der an den Sturmen zu Klingeln pflegt und den Thurgauer Gewerkschaften ein gedrucktes Blatt zum Kauf anbietet. Er behauptet, seit 30 Jahren die Genehmigung zu Sammlungen für alle Unglücklichen zu besitzen. Selbstverständlich ist dies unwahr. Was sich von dem Mann erwarten läßt, geht daraus hervor, daß er das Schließen der Tür dabei zu verhindern sucht.

Wien. Ein 14-jährige Schülerin, die den Tod eines zwölfjährigen Kindes auf dem Gewissen hat, stand in der Person des krumm der Schule erwachsenen Dienst- mädchens Anna Sawanska vor der hiesigen Strafkammer. Die Sawanska war zur Zeit der Verurteilung in Wien in Dienst gegeben worden, wo sie hauptsächlich die drei kleinen Kinder zu beaufsichtigen hatte. Da das Mädchen sehr vom Heimweh geplagt war, wollte sie unter allen Umständen wieder in das Elternhaus zurück. Um dies zu erreichen, trug das Mädchen sich mit dem Dien, einem der ihm unterstellten Kinder etwas anzuhaben. Während die Sawanska am Sonntag, den 19. Juli, zur Kirche gingen, nützte die Sawanska das zwölfjährige Mädchen der Brüder, aus einer mit einem „Gift“-Mittel versehenen Flasche, die wahrscheinlich Kattengift enthielt, zu trinken. Die heimtückischen Eltern fanden ihr Kind schwer krank vor und nach vier Stunden hatte das unschuldige Wesen aufgegeben; es starb nach heftigem Erbrechen. Der Gericht war die Sawanska gefällig. Die Flasche mit Gift habe sie auf einem Heuboden gefunden; sie habe das Kind nicht gesehen, sondern nur vorübergehend krank machen wollen, um aus dem Dienst gejagt zu werden. Das Urteil lautete wegen vorläufiger Verdringung von Gift auf drei Jahre Gefängnis. Daß der Tod die ausschließliche Folge der Tat des Mädchens war, hatten die Sachverständigen nicht mit Sicherheit angeben können.

Chemnitz. In Ober-Pollitz an der tschech-böhmischen Grenze ist die Salin des Formers Seibel von hier in ihrer Wohnung überfallen, gefesselt und beraubt worden. Ueber den Täter herrscht völliges Dunkel.

Hasslau. Die Getreide-, Karto- und Kraut- seller, Wiesen und Wege machen einen überaus trüb- eindruck, da ein gewaltiger Hagelschlag ein Viertel der gesamten Ortschaft völlig vernichtet hat.

Werdau. Die Hamburg-Amerika-Linie, Abteilung Aufschiffahrt, teilt auf Anfrage mit, daß sie bereit sei, ge- legentlich der geplanten Fahrt des Zepplinluftschiffes nach Chemnitz die Stadt Werdau überfliegen zu lassen, wenn ein Zuschuß von 500 Mark geleistet werde. Für diesen Betrag würden 1 bis 2 Schiffsfahrten über Werdau ausgeführt.

Zwickau. Nach dem erfolglos verlaufenen Berg- arbeiterstreik wurde bekanntlich ein großer Teil der streikenden Bergarbeiter von den Werken des hiesigen Bezirkes nicht wieder eingestellt. Es erfolgten dann viele Abwan- derungen, besonders nach Weiskalen, sodas in manchen Ge- meinden eine bedeutende Abnahme der Einwohnerzahl ein- trat. Vor allem ist dies auch in der Zahl der Schulkinder zu merken. Die Hoffnungen der Abgewanderten erfüllten sich jedoch nur selten, sodas viele von ihnen jetzt in die Heimat zurückkehren. Inzwischen sind aber die Werte dazu übergegangen, die offenen Stellen mit längeren Arbeits- trägen zu besetzen. In letzter Zeit machte sich ein reger Zufluss von jungen Bergarbeitern in das hiesige Revier be- merkbar. Der sozialdemokratische Verband hat diese seiner Mitglieder verloren, daher gewinnen die christlichen Ar- beitervereine und die gelben Werkvereine an Anhängern.

Burgstädt. Die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 M. zur Erbauung eines Stadibades ist von der Kreishauptmannschaft wiederum abgelehnt worden.

Waldheim. Infolge unglücklicher Spekulationen hat sich der Gastwirt und Getreidehändler Stoye in seiner Wohnung erhängt.

Thum. Der 3. August war insofern ein wichtiger Tag für unser Stadt, als während desselben Herr Bürger- meister Max Meißel in sein Amt eingeweiht wurde. Eine feierliche Anzahl von Ehrengästen, Rat und Stadtverord- neten, Rats- und Polizeibeamten, das Lehrkollegium hatten sich auf Einladung im Sitzungssaal des Rathauses eingefunden, wo die Verpflichtung und Einweisung des neuen Herrn Bürgermeisters durch den Herrn Kreishaupt- mann Vossow stattfand. Anschließend an die Verpflichtung und Einweisung fand im Hotel Thierfelder ein Festmahl statt.

Bernstadt. Die 20-jährige Dienstmagd Josepha Ruffada in Albersdorf, deren 1/2-jähriges uneheliches Kind unter verdächtigen Umständen gestorben war, wurde verhaf- tet. Klausen i. B. Reichensdörfer nahmen einem Pod- meister aus Hamburg nachherweise eine Ledertasche mit annähernd 900 M. ab. Der Unvorsichtige hatte sich mit seiner reichen Herrschaft angezerrnen auf eine Bank im Stadtparke gesetzt und war eingeschlafen.

Abri. B. Vom Kurlbad—Ratzenbad—Berliner Appenzel wurde der 67-jährige Weber Joh. Geyer aus Gernitz, der die geschlossene Wagnersche umgangen hatte, überfahren und sofort getötet.

Leipzig. Am Sonntagvormittag trafen 370 Mit- glieder des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes mittels Extrazuges hier ein und wurden im Rathaus und in der Unterpforte feierlich begrüßt. — Am Sonnabendnachmittag stieß ein 17-jähriger Knabe, der in einem Grundstück des Wagners Straße auf einem Gladbach mit

einer Reparaturarbeit beschäftigt war, aus einer Höhe von 4 1/2 Meter ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, fand dort aber kurz nach seiner Einlieferung.

Wetzl. Die Anzahl der von dem verhafteten Geizig- Agenten Detmar Schimmel gefälschten Wechsel wird von Tag zu Tag größer. Bei einem Wechsel lautete Schimmel zum Wechsel über 225 und 400 Mark, bei einem Freiberg- Bank einen Wechsel über 541 Mark diskontieren. Alle drei Wechsel sind gefälscht. In anderen Fällen arbeitete Schimmel so, daß er sich von Leuten, denen er Geld verschaffen sollte, Blankoaktive geben ließ. In einem Falle lautete ein solches Aktive auf 200 Mark, Schimmel fälschte es auf 2000, ein anderes lautete auf 150 Mark, Schimmel machte eine 1350 daraus, in einem 3. Falle fälschte er ein Aktive über 50 Mark auf 1150 Mark. Durch derartige Manipulationen wußte er sich lange hinzuhalten, da er mit neuen gefälschten Wechseln ältere gefälschte Wechsel einlöste. Die Betrogenen waren meist in bedrängter Lage.

### Der Siegeszug des Motors auf dem Weltmeer.

Es. In wenig mehr als einem Jahre ist der Mo- tor und die Petroleumheizung im Schiffsverkehr von Bedeutungslosigkeit zu einem ersten Nebenbuhler der Dampfmaschine emporgewachsen, und an die Tote unserer Gegenwart pocht bereits mit harter Faust die Zeit, da ein Teil der transatlantischen Schiffe von der Kohlenheizung zur Petroleumheizung übergehen wer- den. Welche wirtschaftlichen Vorteile und Ersparnisse bieten nun im Schiffsverkehr die Dieselmotoren, die in jüngster Zeit im praktischen Dienste ihre erste Probe abgelegt haben, sind die Ersparnisse und die Vorteile groß genug, um eine schnelle Umformung der Schiff- bautechnik erwarten zu lassen? Zum ersten Mal wird diese Frage auf Grund praktischer Erfahrungen zahl- reich von dem Herausgeber der bekannten englischen Fachzeitschrift „Das Motorboot“ ausführlich beant- wortet, und das vorgelegte, sorgsam zusammengestellte Zahlenmaterial spricht eine deutliche Sprache. Der eng- lische Fachmann legt Wert auf die Feststellung, daß sein Material einer großen englischen Schiffsfahrts-Gesellschaft entstammt, die bisher nur mit Kohlenheizung gear- beitet hat. Er stellt bei seinen Ausführungen zwei an- nähernd einander gleichwertige Schiffe nebeneinander: die mit Dieselmotoren ausgerüstete „Selandia“, die regelmäßig zwischen Nordseehafen und Bangor verkehrt und ein Dampfgeschiff gleicher Größe. Die Verhältnisse beider Schiffe sind folgende: Selandia 7400 tons ge- ladenes Displacement, 4900 Brutto-Registertons, 3200 Netto-Registertons, 370 Fuß Länge bei 53 Fuß Höhe und 30 Fuß Breite. Das Dampfgeschiff dagegen zählt ebenfalls 7400 tons geladenes Displacement, 4930 Brutto-Registertons, 3210 Netto-Registertons, 53 Fuß Länge bei 50 Fuß Höhe und 32 Fuß Breite. Die Schnell- igeit beider Schiffe ist gleich groß: 11 Knoten. Das Dampfgeschiff ist im übrigen etwas schlanker gebaut, aber dieser Vorzug kann durch das etwas höhere ungeladene Displacement als ausgeglichen angenommen werden. Was verbrauchen nun diese beiden Schiffe täglich auf der Fahrt an Feuerung? Die Selandia verzehrt 10 bis 12 tons Petroleum, der Dampfer 40 bis 45 tons Kohlen. Für die ganze Reise von der Nordsee nach Bangor, die hin und zurück 75 Tage beansprucht, braucht die Selandia 900 tons Petroleum, der Dampfer 3700 tons Kohle. Nun wendet der Preis von Petroleum und Kohle in den einzelnen Häfen sehr stark. Das wirt- schaftlich zweckmäßigste wäre natürlich, den Gesamtbe- darf an Feuerungsmaterial in jenem Hafen an Bord zu nehmen, der die billigsten Preise aufweist. Das tut auch die Selandia; ihre Rheeder, die ökonomischste Ge- sellschaft, beziehen auf Grund eines Vertrages das Petroleum für 35 Schilling pro Tonne; das Schiff braucht also für die ganze Reise für rund 31 500 Mark Petroleum. Wenn der Dampfer die 3700 tons Kohle, die er benötigt, auf einmal aufnehmen und mit 12 Schilling per Tonne bezahlen könnte, so würde das Motorgeschiff auf jeder Reise 13 000 Mark billiger fahren. Nun kann aber der Dampfer die gesamte Kohlenmenge nicht auf einmal aufnehmen, da sonst zu wenig Raum für Ladung übrig bliebe und die ganze Rentabilität der Fahrt fraglich würde. In der Praxis nimmt der Dampfer in verschiedenen Häfen je 600 tons Kohle ein. Hier ist die Kohle billig, dort teuer; der Durchschnitt für die Fahrt von der Nordsee nach Bangor und zurück be- läuft sich in Wirklichkeit auf 21 Schilling für die Tonne. Bei bescheidener Schätzung ergibt sich ein Kohlenver- brauch von mindestens 60 000 Mark. Dazu kommt der Verlust von zwei Hafentagen, der von den Rheedern auf rund 3000 Mark geschätzt wird. Zudem aber müssen die Maschinen im Hafen unter Dampf gehalten werden; die ganze Fahrt bringt 40 Hafentage, die dem Dampfer Geld kosten, während das Motorgeschiff in der gleichen Zeit nichts verbraucht. Wenn man all diese Mehrauf- gaben in Rechnung setzt, so ergibt sich schließlich, daß das Motorgeschiff die Reise um 40 000 Mark billiger zurücklegt. Beide Schiffe können jährlich drei Reisen unternehmen; wenn man sogar zu Gunsten des Dampfgeschiffes die unge- wöhnliche Faktizität der Kohlenpreise in Betracht zieht, so ergibt sich im Jahre für das Motorgeschiff doch eine Ersparnis von mindestens 100 000 M. gegenüber dem Dampfer. Aber hieron müssen einige Abzüge gemacht werden. Die Selandia fährt 900 tons Petroleum mit, der Dampfer durchschnittlich nur 600 tons Kohle, das Motorgeschiff operiert also 400 tons Raum, der für die Frachteinnahme wegfällt. Das ergibt rechnerisch pro Jahr 13 000 M. weniger Einnahme. Andererseits ist das Petro- leum im Doppelboden verstaubt, sodas das Motorgeschiff Raum für Einzelgüter gewinnt. Als unbedingt sicher wird aber, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, die Selandia um 80 000 M. billiger reisen als der Dampfer.

den. Und diese Zahlen beziehen auf den Verbrauch, die man mit einem der ersten großen Motordampfer gemacht hat; man muß also die fortschreitende Verbesserung der Motortechnik im Auge behalten. In Hamburg ist kürzlich der erste 2000 H.P. Motor mit bestem Erfolg bereits erprobt. Wenn man die Mehrkosten des Motorschiffes, also die ersten Anschaffungskosten der Maschinen in Rechnung setzt, so zeigt sich, daß die Mehrkosten in höchstens vier Jahren, in der Praxis viel schneller völlig getilgt werden. Von dann ab arbeitet das Motorschiff mit einer reinen jährlichen Ersparnis von mindestens 80 000 M., vorausgesetzt aber mehr.

### Aus aller Welt.

Flumenthal (Ostpr.): Ähnliche Reibung. Zug 110 ist hier Sonnabend infolge falscher Einfahrtgehung auf Zug 8274 aufgefahren. Vier Reisende und der Lokomotivführer vom Zug 110 sind leicht verletzt, fünf Wagen sind entgleist und drei Wagen schwer beschädigt. Die Strecke war von 2 Uhr nachts wieder fahrbar. Die Reisenden vom Zug 110 wurden mit Sonderzug bis Ansbach befördert. Die verletzten Personen fanden die erste Hilfe im Arztwagen. — Breslau: Ein furchterliches Unwetter richtete im Kreise Löwenberg empfindlichen Schaden an. Das Hagelwetter verursachte an den Erntefeldern und Wäldern großen Schaden. Zahlreiche Wildschlösser zündeten. Ein großes Bauerngut brannte nieder. In Löwenberg wurden große Wälder in den Eisenbahndamm gerissen. Die Telefonleitungen sind zerstört. — Jülich: In St. Erzig bei Herborn tödliche der 19-jährige Henry Walter, der älteste von vier Geschwistern, seine Eltern durch Revolvererschüsse. Er hat die schreckliche Tat wahrscheinlich in Wälscher geistiger Annäherung begangen. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei. — Catania: Heber dem Mittelmeer des Aetna zeigte sich gestern eine schwere dunkle Rauchwolke, eine Erscheinung, die auf vulkanische Ausbrüche hindeuten scheint.

### Vermischtes.

BR. Ein internationaler Taubstummenkongress. Das Amphitheater Nidelleu in Paris bietet in diesen Tagen einen unvergleichlichen Anblick. Angehörige aus aller Herren Länder drängen sich in großer Zahl durcheinander und führen erregte Unterhaltungen, ohne daß ein einziger Laut erklingt: der dritte internationale Taubstummenkongress hält seine Tagungen. Aus den Vereinigten Staaten sind etwa ein Duzend Delegierte da, 40 aus England. Die Deutschen, Oesterreicher, Italiener, Belgier, Skandinavier, Spanier, Portugieser, Schweizer und Japaner sind vertreten. Der kongress erhält dieses Jahr seine besondere Bedeutung durch die Feier des 200. Geburtstages des Abbe de l'Epée, des großen Taubstummenlehrers, der das französische System der Erziehung durch Zeichenrede begründet hat. Die Sitzungen wurden durch eine Rede des französischen Staatssekretärs Morel eröffnet, deren löbliche Worte aber wirkungslos verhallten, bis der Dolmetscher Ommes sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit in die Zeichenrede übertragen hatte. Da erst wurde in der seltlich stillen Versammlung wieder und wieder starker Applaus durch Handklatschen laut. Die meisten Ansprachen vollzogen sich in lautloser Stille. Die Delegierten redeten in der Zeichenrede und der Beifall ihrer Schildesgenossen kündete ihnen an, daß sie auch ohne Worte verstanden wurden. Die tiefe Ruhe, die in den Diskussionen dieses Kongresses herrscht, wird nur durch die in seltsamer Weise durch die unartikulierten Laute unterbrochen, in denen Taubstumme gelegentlich mit sich selbst reden. Besonders die Ansprache eines türkischen Taubstummen, die mit außerordentlicher Ruhe der Worte höchste Klarheit erband, war ein Triumph pantomimischer Kunst und erregte die Bewunderung der anderen. Das Hauptthema der Verhandlung war die Erörterung der Vorzüge und Nachteile der Zeichenrede. Sie gewährt ein wunderbares Mittel für die Taubstummen, um sich untereinander zu verständigen, aber sie schließt sie von der lebenden Umwelt ab. Deshalb hat man gesagt: „Das Zeichen ist ein Unglück für den Taubstummen.“ Auf dem Kongress wurde eine Methode vorgeschlagen, durch die die Taubstummen lernen, sich mit dem Munde verständlich zu machen und das Wort von den Lippen der anderen abzulesen.

BR. Die Suffragetten und die Mode. Die Suffragettes wollen fortan ihren Kampfsiege nicht mehr allein auf Minister, Senatoren und Wahlsieger beschränken: auch die Mode, und zwar nicht nur die Mode der Frau, soll künftig ihrem Urteil unterliegen. Diese verheißungsvolle Programmweiterung der Frauenrechtlerin geht von Amerika aus. Mrs. Arthur Lowensend, die „bestgekleidete Suffragette“ New Yorks, ruft mit einer der guten Sache angemessenen Begelsterung alle Frauenrechtlerinnen Amerikas zum Kampfe für die Mode auf. Es handelt sich diesmal freilich nur um einen Verteidigungskampf; die für den kommenden Winter propagierte neue Pariser Mode, die in der weiblichen Welt dem leidlichen Ehrenplatz gönnen will, scheint den Suffragettes Amerikas nicht zu gefallen und ihre Kampfstärke gibt der Verteidigung der alten Mode. „Die moderne Suffragette“, so verkündet Frau Lowensend, „erkennt die griechischen Göttinnen nicht an; sie ist mit dem gegenwärtigen gefälligen und hübschen Stil der Mode vollumfänglich zufrieden. Hier, jedenfalls, in Amerika, wo die Frauenbewegung unsere Schwestern zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Denkens auch in Kleidungsfragen erzoget hat, werden diese Gestalten keinen Anklang finden. Wir sind der Gestalt der Venus so nahe, als wir ihr nur kommen können, aber ich glaube nicht, daß die Frauen Amerikas zu einer Venus ohne Korsett

zurückkehren möchten. Alle biden Frauen werden sich gegen eine Mode auflehnen, die ihnen eine gerade Taille rauben will. Vom Standpunkt anmutiger Schönheit und praktischer Vernunft kann gegen die jegliche Art des Schnürs nicht eingewendet werden. Die Figur der modernen Frau hat die große Taillelinie der Venus und der Schnitt ihrer Kleider verachtet die Westentaille. In der Tat, die Mäße der Frauen — und der Herrenkleidung zeigt heute kaum einen Unterschied.“ Man sollte nun glauben, daß die von Mrs. Lowensend gerühmte Übereinstimmung der Herrentracht mit der Damenkleidung ein Lob für die Männertracht in sich schließt, aber der Geist der Suffragette entwindet sich überlegen jenen niedrigen Fesseln der Logik. Nachdem sie noch erklärt hat, daß die Künstler des alten Zeitalters beim Anblick moderner Frauenstrachten entzückt sein würden, unternimmt sie eine Attacke auf die Herren der Schöpfung, die auch in Fragen der Mode die Frau verleumden und unterdrücken. Die Männer haben es nach dieser Ansicht viel nötiger, ihre Tracht zu reformieren als die Frauen. „Die Kleidung, die sie bei heißem Wetter tragen, ist ein Schlag in das Gesicht des gesunden Menschenverstandes. Und dann die gestärkten Kragen, die gestärkten Hemden: nein, die Männer sind die wahren „Schlaven der Mode“ und nicht die Frauen, die sich, wenigstens soweit sie Suffragettes sind, nach den Befehlen ihres Geschmacks und der Bequemlichkeit kleiden und ihres Nachbeter einer uniformierten Tradition werden.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. August 1912.

Leipzig. Gegenüber den verschieden lautenden Meldungen der Blätter in der Angelegenheit Kosterwisch wird von berufener Stelle erklärt, daß in dieser Sache irgend welche Auskünfte nicht erteilt werden. Die Meldungen der Blätter rühren sämtlich von privater interessierter Seite her.

Berlin. Die Eingiehung der 20-Pfennigstücke ist nicht in Aussicht genommen. Auf die Einführung dieser Münze wurde seinerzeit aus Kleinhandel- und Industriekreisen im Interesse der Vereinfachung des Zahlungsvorlehens Wert gelegt.

Berlin. Die Feuerwehrt wurde gestern früh nach dem Friedrich-Waldenstraße der Stadt Berlin in Rummelsburg nach der Hufitenstraße und nach dem Viktoria-Speicher in der Köpenickerstraße gerufen, wo drei größere Brände ausgebrochen waren. Während an der ersten und dritten Stelle Unfälle nicht zu verzeichnen waren, wurde in der Hufitenstraße ein älterer Mann so schwer verbrannt, daß er bald darauf starb.

Wien. Unter dem Verdacht, Spionage getrieben zu haben, wurden hier 5 Engländer verhaftet, die von einer Nacht aus fotografische Aufnahmen längs der schleswig-holsteinischen Küste gemacht hatten.

Triest. Anlässlich des 6. Internationalen maritimen Kongresses gelehrte der Bischof Dr. Rozum aus Triest gestern früh 8 Uhr im Dom ein feierliches Pontifikalam. Nachmittags um 4 Uhr ab begann die Männerwallfahrt nach dem in der St. Mathiaskirche befindlichen Grabe des Apostels Mathias, an der sich über 1000 Vereine beteiligten. Im ganzen besanden sich 17 000 Teilnehmer, darunter 13 Bischöfe, Karde und Prälaten in der Prozession. Morgen beginnen die Sektionskungen, in denen wissenschaftliche Referate über den Marienkult gehalten werden.

Paris. Der „Zeit Parisien“ teilt aus einem Briefe des Majors Perier vom 4. Bataillon des 3. Juavenregiments in Casablanca mit: Am 28. Juli badeten Juaven in der See bei Casablanca. Der Korporal Mignot wurde von einer Welle fortgerissen und rief um Hilfe. 5 Juaven sprangen ihm nach und ertranken. Schließlich wurde Mignot ans Ufer geschafft; er starb aber tags darauf.

Paris. Ein Erlaß des Marineministers Delcassé beschäftigt sich mit der Organisation des Rettungswesens an Bord der Kriegsschiffe und des mit der Personenselbstredung betrauten französischen Staatsdampfer. Bisher hatten nur die Torpedoböjer je einen Rettungskübel pro Mann an Bord; alle anderen Schiffe hatten nur eine kleine Anzahl dieser Apparate für die Rettungsboote. Der Minister ordnete nun an, daß alle Kriegsschiffe und Transportdampfer Rettungskübel in genügender Zahl mit sich führen müssen, und zwar sollen, wie der Erlaß ausdrücklich betont, diese Kübel nicht, wie gewöhnlich zu gesehen pflegt, in einem der Dunter untergebracht werden, sondern in den von den Mannschaften bewohnten Räumen.

London. Bei Leydown auf der Insel Sheppey kenterte gestern ein Segelboot, das 23 Boy Scouts und 5 Männer an Bord hatte. Die Küstenwache rettete fünf Männer und 16 Jungen, während die übrigen 7 ertranken. Im Serbada Bottingbean bei Brighton ertranken beim Baden 4 Boy Scouts.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking von gestern: Mit der Ernennung des „Times“-Korrespondenten Dr. Morrison zum politischen Beamten der chinesischen Regierung ist ein Posten wieder besetzt worden, der eine Sincure und seinem Ressort angegliedert ist. Das chinesische auswärtige Amt lehnte jede Verbindung damit ab. Die Pekingische Presse fragt, was eigentlich hinter dieser Ernennung stehe, die sie bitter beklagt. Der seltsame Inhaber dieses Postens war Sir Walter Hillyer, der seit 1887 in China gelebt hat. Er wurde im Jahre 1908 zum Statthalter der chinesischen Regierung ernannt und trat nach einiger Zeit wieder zurück, da er fand, daß er nicht zu tun hatte. (Stimme unter China.)

Chicago. Auf dem ersten Konvent der neuen fortschrittlichen Partei, der morgen hier eröffnet wird, um

Roosevelt als Vorkandidat zu postulieren, werden 47 Stimmstimmen sein. Das Wahlergebnis ist nicht gesichert, weil es darauf bestand, Roger als Delegierten zu entsenden. Die Kommission, die die Delegierten der Delegierten zu prüfen hat, hat heute Bericht an die Vertreter von Alabama geschickt Roger zurückgewiesen. Es wird wahrscheinlich bei allen Wahlfahrten so verfahren. Dagegen werden Roger als Vertreter des Nordens zugelassen. Diese Frauen sind als Delegierte zum Konvent gewählt worden. Roosevelt wird morgen hier eintraffen.

### Die Sage in der Türkei.

Konstantinopel. Der vorgeschlagene Reichstag des Ministerrates wurde vollkommene Geheim gehalten. Der Reichstag der Regierung wird als ein geschlossenes Mandat angesehen, das die unmittelbare Auflösung der Kammer sicherstellt. Der Senatsbeschluss wird die Kammer, die heute 9 Uhr vormittags einberufen ist, überraschen. Man erwartet ihren stürmischen Protest. (Stimme unter Türkei.)

Konstantinopel. Ähnliche Minister, einschließlich Kamal Paschas, nahmen an der gestrigen Senatskennung teil. Der Entschluss der Minister, auf der sofortigen Schließung der Kammer zu bestehen, wurde auf Grund von Telegrammen der nach Albanien geschickten Sonderkommission gefasst, die besagten, daß im Falle einer Verzögerung der Auflösung ernste Verwickelungen in Albanien zu befürchten seien. Die Arbeit des Senats war äußerst mühsam. Zuerst nahm der Senat die Abänderung des Artikels 43 der Verfassung an, der darauf an die Kommission zurückverwiesen wurde, und zum Schluss nahm der Senat die von der Regierung geforderte Auslegung einiger Artikel der Verfassung an. Die Verfaßt, wird die Kammer heute vormittag vor der Verlesung des Schließungsdekrets versuchen, dem Kriegsminister ein Tadelsvotum zu erteilen.

Konstantinopel. Spät abends nach der Abstimmung im Senat traten die Minister zu einer Beratung zusammen und bereiteten einen Bericht vor, den sie im Palast dem Sultan überreichten. Der Beschluss des Senats wurde vom Sultan sofort sanktioniert. Die jungtürkische Presse greift den Beschluss des Senats lebhaft an und stellt ihn als Staatsverrat dar.

Konstantinopel. Sofort nach Eröffnung der Kammer ergriß Djavid Pascha das Wort und hielt eine heftige Rede gegen die Regierung, die tyrannisch sei. Er erklärte, die Abgeordneten würden jeder Drohung gegenüber Widerstand leisten.

Konstantinopel. Auf Vorschlag Djavid Paschas sprach die Kammer der Regierung ihr Mißtrauen aus und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Konstantinopel. Etwa 200 komiteestrebende Offiziere veranstalteten gestern nachmittags eine Kundgebung gegen die Liga, der auch der frühere Kommandant der Expedition nach Albanien, Zemail Pascha, beigewohnt haben soll. Dieser erklärte, er habe sich dem Einzuge Djavid Bey in Pristina widersetzen wollen. Er habe aber dem Proben des Sultans gehorchen müssen, der die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet habe.

Konstantinopel. Der Mutesarif von Ispah hat sich geweigert, das Kommando über 5 von Ispah gegen die montenegrinische Grenze vorgeschickte Bataillone zu übernehmen. Diese Weigerung ist auf die unsichere Haltung der Truppen zurückzuführen.

Konstantinopel. Der Anführer der Meuterer von Monastir Zahir Bey hat an den Sultan und an den Großvezir ein Telegramm geschickt, in dem er seine Beschiebung über den Sturz des jungtürkischen Kabinetts ausdrückt, die Auflösung der Kammer als unerlässlich bezeichnet und darum bittet, seine Verfolgung einzustellen. Er versichert, daß auch er bis zur Auflösung der Kammer nichts unternommen werde.

Konstantinopel. Die Albanenscheits aus Südalbanien ersuchten Ibrahim Pascha, ihnen seine Zustimmung zu geben, je zwei Delegierte der südalbanischen Rogas nach Pristina entsenden zu dürfen.

Konstantinopel. Nach der Meldung einer Lokalkorrespondenz haben die Montenegriner zwei Blockhäuser an der türkischen Grenze in Brand gesetzt.

Cetinje. Ueber die Kämpfe an der montenegrinisch-türkischen Grenze wird amtlich gemeldet: Gestern Abend kam es im Gebiete von Kolashin bei Mitrovoac zu einem blutigen Sengonflikt. Die Türken hatten von ihrer Seite in einer Entfernung von 200 Metern auf montenegrinischem Gebiete eine Verschanzung errichtet. Trotz wiederholter Vorstellungen seitens der montenegrinischen Regierung wollten die Türken diese Verschanzungen nicht entfernen. Von sich an wurde der Wachtposten der montenegrinischen Grenzwaache von den Türken aus der Verschanzung angegriffen. Die Montenegriner erwiderten. Der Kampf, der sich darauf entspann, dauerte bis zur sinkenden Nacht. Die montenegrinische Grenzbesatzung, die durch die Prookastion im höchsten Grade beklagt war, eilte zu den Waffen und unterstühte die Grenzwaache. Die Verschanzungen wurden schließlich entfernt und die Aue dem Erdboden gleichgemacht. Die Verluste der Montenegriner betragen 10 Tote und 15 Verwundete. Die Türken ließen 30 Tote zurück.

Paris. Der „Zeit Parisien“ schreibt: Der Horizont ist heute weit heller als vor Jahresfrist. Aber der Orient, der ungezählten Störungen und Bedrohungen preisgegeben ist, ist voll von Gefahr. Wie wird die Diplomatie diese Gefahren entfernen? Welche Stellung werden die Vertreter der Tripartente gegenüber der Krise einnehmen, welche die Türkei erschüttert? Welche Anstrengungen werden sie insbesondere machen, um der Krise im Mittelmeer ein Ende zu bereiten? Das sind sicherlich die Fragen, über die der Ministerpräsident Poincare mit den russischen Staatsmännern verhandeln wird.

## Vereinsnachrichten

**Schützen-Verein.** Mittwoch Versammlung.  
**A. G. Kriegerverein „König Albert“.** Riesa. Morgen Dienstag abends 7/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Küsterstraße).  
**A. G. Mithrasverein Ordo.** Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr Monatsversammlung.

## Kranken-Unterstützungs-Verein der Gast- und Schankwirte

für die Stadt Riesa und Umgeg. (eingetrag. Hilfskasse).  
 Die am 1. Juli a. c. erfolgte Auflösung ist beabsichtigt, wir ersuchen um baldige Zustimmung der Wahlen, spätestens aber bis 15. September 1912. Später eingehende Forderungen können dann nicht mehr berücksichtigt werden.  
 J. K. G. Wolf.

## Casino-Theater.

Nur noch heute:  
 Das Geheimnis einer Frau, großes intriguantes Drama Androklus und der Löwe, Tierdrama.

## Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“.  
 „Die Geldin von Neapel“  
 sowie das übrige Großstadtprogramm.

## Stiehlers Weinrestaurant.

Dienstag abends 8 Uhr:  
**großes Garten-Streich-Konzert**  
 von der Kapelle des Feldart.-Regt. Nr. 88, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikleiters G. Otto.  
 Ausgewähltes Programm.  
 Neueste Operetten-Schlager.  
 Festliche Illumination.  
 Hierzu ladet höflichst ein  
 Emil Enger.

## Schützenhaus Riesa

Mittwoch, den 7. August  
**Kaffeekränzchen.**  
 Es ladet freundlichst ein  
 H. Zudschwerdt.

## Kaiserhof-Gartenterrasse.

Dienstag, 6. August, abends 8 Uhr ab  
**Konzert**  
 der bekannten Original Münchner Schrammeln „D' Schwabinger“.  
 Bei ungünstigem Wetter im Restaurant.  
**Eintritt frei.**

## Neuestes Zahn-Atelier am Platz.

**Kunstvoller Zahnersatz,**  
 hohelegante Ausführung.  
 Umarbeiten und Reparaturen sofort.  
 Plombieren der Zähne und Zahnziehen, schmerzlos (örtliche Betäubung). Behandlung und Preise, wie bekannt, höflich. Sprechzeit täglich.  
 Wettinerstraße 21. Fernruf 167.  
**Fr. E. Nietzsche, Zahnkünstler.**

Man kauft jetzt noch zu Sommerpreisen

**Brifets und Kohlen ab Schiff**  
**A. G. Hering & Co.,** Riesa, Str. 7.

## Kaiserparade

am 29. August 1912, vormittags 11 Uhr  
 auf dem Truppenübungsplatz Zettlitz bei Riesa.

Sämtliche Tribünenbillets zur obigen Kaiserparade sind nunmehr erschienen, und zum Preise von  
 Mark 12.— für den 1. Platz (mit Wästel)  
 „ 9.— „ „ 2. „  
 „ 6.— „ „ 3. „  
 „ 1.— „ Sitzplätze

Bei folgenden Verkaufsstellen zu entnehmen:

in Leipzig: Holzwarenfirma J. Wiegand, Bismarckhaus, Jubelbühnenbau, Grimmaische Straße 21,  
 in Dresden: do. Grotzstraße 5.  
 in Chemnitz: do. Volkstraße 9.  
 in Riesa: Wilhelm Frenzel, Wettinerstraße 2.

Außer diesen Plätzen haben die Firmen J. Wiegand in Leipzig, Bismarckhaus, und Wilhelm Frenzel in Riesa, Wettinerstraße 2, noch eine beschränkte Anzahl numerierter Tribünenplätze zum Preise von 5 und 4 Mark zum Verkauf. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nachfrage eine ziemlich starke ist, und daß es sich empfiehlt, rechtzeitig Plätze zu bestellen. Die Ueberführung erfolgt, wenn die Karten nicht persönlich entnommen werden, per Nachnahme. Die ev. nach dem Truppenübungsplatz Zettlitz verkehrenden Sonderzüge werden rechtzeitig bekannt gegeben. Tribünenstiegen, Planschissen und nähere Bestimmungen sind auf den Tribünenkarten aufgedruckt.

## Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.

Inhaber:  
**Wilhelm Jäger.** Fernsprecher 224.  
 Nur Parkstraße 8.  
 Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Selbstbetriebe hier am Orte.  
 Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

## Donnerstag, den 8. August

nachmittags 3—6 Uhr, findet im Saale des Hotel Wettiner Hof ein

## Frischhaltungs-Lehrvortrag

mit praktischen Anleitungen für die weltbekanntesten

## Bedürfnis Einkochapparate

u. Gläser vollständig kostenlos statt.  
 Interessant und lehrreich für jede Hausfrau, sowohl für die, welche einen Bed.-Apparat besitzt, als auch für jene, welche sich einen Einkoch-Apparat anschaffen gedenkt.  
 Geehrte Interessenten werden zum Besuch hierdurch höflichst eingeladen.  
 Hochachtungsvoll H. Kuntzsch.  
 Der Vortrag beginnt pünktlich.

## Gurken.

Jeden Posten **Schälgurken, Einleggurken und Senfgurken** kauft man am billigsten bei  
**H. Grubbe, Goethestr. 39. Telef. 261.**

## Zahle für Schlacht-Pferde

Reits hohen Preisen.  
**Otto Gundermann, Rößschlächter.**  
 — Telefon 275. —

## Friedrich Wilhelm Thieme

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens in seinem 79. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch im tiefsten Schmerze an die trauernden Hinterbliebenen.  
 Grubitz, Robe, Stausitz, Groß-Dobritz und Siedenitz, den 5. August 1912.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. August, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Speisekartoffeln,

große mehlreiche, empfiehlt im ganzen und einzelnen  
**R. Schnelle.**

## Dill kauft

Ernst Köhler Koch.

## Neine u. Hoch-Seide,

Claris-Seide, Collienen, sowie spez. Samt vom Stück und in Resten kauft man billig, weil kein Baden, bei  
**Frau Arnold,**  
 Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl.

## Letterwagen,

in allen Größen am Lager, empfiehlt billigst  
**J. Rudolph, Schulstraße 4.**

## Bei Fuß- und Handwusch

sind

## Sudol

zum Pinseln

## Sudol-

streupulver  
 von vorzüglicher Wirkung.  
**Stadtapotheke Riesa.**

Wer bei Entkräftung,

## Nerven-

schwäche

u. Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts bess. tun, als Vitamins-horcher Marksprudel stark quark trinken. Dieses ausgezeichnete Heilmittel enthält in leichtverdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen u. kräftig. Nähr- u. Mineralstoffe, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederaufreicherung bedarf, dabei ist es von vorzüglichem Wohlgeschmack. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei H. B. Henning, C. Förster u. Fr. Wätzer, Drogerien, i. d. Stadtapotheke.  
 Wenn Sie von hartnäckigen

## Flechten,

judend. Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Jucker's „Sals derma“ rasche Hilfe.“ Verschl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei H. B. Henning, Hauptstr. 26.

## Gesichts-

ausschlag,  
 Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinale-Seele**, à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) abends eintropfen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckerkoh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. u. c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Stadtapotheke, in der Drogerie H. B. Henning, Fr. Wätzer, C. Förster, Parfümerie Blumenreich und H. B. Thomas & Sohn, Seifenfabrik.

## Sin wirklicher und idealer

**Kagonikör** ist und bleibt Drogerie O. Knauth's Regas Inspektor.  
 Fl. zu Mt. 0,60, 1,25, 2,— und 3,75.  
 Alleinverkauf für Detail,  
 Garküche u.  
**Paul Köhler Koch.**

## Aprikosen

empfiehlt S. Tittel.

## Reise-Chocolade

in großer Auswahl.  
**H. Selbmann,**  
 Hauptstraße 89 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

## Pökel-

schweinknochen und -Rippchen  
 empfiehlt  
**Otto Lamm, Rospitz.**

## Bier!

Dienstag abends  
 früh wird in der Bergbrauerei Jangbier geküht.

## Treffpunkt aller Riesaer

bei **L. Köntzer,**  
 Dresdenstr., GutsMuths-Str. 31.

## Freitag, d. 9. August abends 7/9 Uhr Monatsversammlung, Küsterstraße.

Der am 1./1. 13 infarkt-tretenden Staatspensionsverf. wegen, Mittel bringen um zahlreicher Verj. H. V.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

## Das französisch-russische Flottenabkommen.

Aus Berlin schreibt man uns:

In Frankreich wird zurzeit viel Ärm von einem französisch-russischen Flottenabkommen gemacht, das bei dem Besuch des russischen Admirals Fürsten Bieon vor einigen Wochen vorbereitet und verabredet worden ist und nun bei dem nahe bevorstehenden Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Petersburg unterzeichnet werden soll. Die französischen Zeitungen zeigen über diese Meldung eine besonders und lebhaftige Freude und beglückwünschen sie als die richtige Antwort auf Baltisport. Wir können unseren Nachbarn diese Freude gönnen. Da zwischen Russland und Frankreich eine Allianz besteht, so ist es selbstverständlich, daß im Falle des casus foederis nicht nur die russische und französische Armee, sondern auch die Flotten beider Länder zusammenwirken werden. Ob das besonders festgelegt wird oder nicht, ist ohne Bedeutung. Es ist jedenfalls kein neues Faktum. Und wenn die Franzosen besonders damit paraderen, so entspricht das eben nur ihrem Bedürfnis, sich ihrer Erfolge auch dann zu freuen, wenn diese keine Bedeutung haben, und ihrem seltsamen Hunger nach dem schönen Schein. Anders wäre es, wenn in diesem neuen Flottenabkommen irgend etwas ausgemacht wäre, was sich auf den Bündnisvertrag selbst bezieht und etwa die Fälle, auf die nach dem Wortlaut dieses Vertrags der casus foederis Anwendung findet, erweitern würde. Davon aber hat man nichts gehört, und das ist auch außerordentlich unwahrscheinlich. Man kann wohl vermuten, daß der Ministerpräsident Poincaré über die Veröffentlichung des „Temps“ nicht besonders erfreut sein wird. Er wollte die Sache wohl aufsparen, um dann aus Petersburg einen Erfolg mitbringen zu können. Das hat ihm nur die in Frankreich übliche Geschwindigkeit verdorben.

Bekanntlich haben die Russen zurzeit gar keine irgendwie ins Gewicht fallende Flotte in der Ostsee. Aber, sagen die Franzosen, sie sind im Begriffe, eine bedeutende zu bauen. Bekanntlich kann das die russische Schiffbauindustrie nicht ganz aus eigener Kraft. Werden nach diesem Flottenabkommen die Russen nun ihre Maschinen und Kanonen und namentlich ihr Pulver in Frankreich bestellen? Oder sind die Franzosen nach ihren eigenen Erfahrungen vielleicht der Ansicht, daß das den Kampfwert der russischen Flotte nicht gerade steigern würde.

Wir haben also gar keinen Grund zur Beunruhigung und Aufregung. Die Franzosen wollen natürlich, daß wir uns ärgern und so ihren Erfolg unterstreichen. Diesen Gefallen tun wir ihnen nicht. Mögen sie immerhin Flottenabkommen abschließen! Die Unterschriften von Ministern machen das Pulver nicht besser und die Schiffe nicht seetüchtiger.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt in einem Leitartikel, daß die Marinekonvention das französisch-russische Bündnis wenn nicht erweitert, so doch festigt. In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges habe das Gefühl über den Bestand, vorgefertigt. Diese Tage seien vorübergegangen, und die Enttäuschungen, die Russland während des Krieges mit Japan, die Frankreich während der Marokkofrage erlebten, hätten den Vorteil gebracht, daß das Unmögliche vom Schwierigen scharf getrennt worden sei. Die Feltung stimmt der „Agence Havas“ zu, daß die technische Marinekonvention an dem Bündnis nichts ändere, und sieht in dem Abschluß zurzeit, da eine russische Flotte noch nicht vorhanden ist, ein Zeichen des französisch-russischen Vertrauens. — Die „Wirkswija“ schreibt, daß die Konvention Deutschland nicht zu beunruhigen brauche, da sie rein besonnen Charakter habe. Sie gewinne nur dann Bedeutung, wenn die Diplomatie der Triple-Entente die freie Ausfahrt der russischen Flotte aus dem Schwarzen Meere erreichen würde.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Friedensverhandlungen, die vermutlich abwechselnd in Lausanne, wo die italienischen, und in Wien, wo die türkischen Bevollmächtigten Aufenthalt genommen haben sollen, stattfinden, dürften nächster Tage wieder aufgenommen werden. Einen Artikel des Pariser Temps über Österreich-Ungarn, Italien und Albanien, worin eine ernste Spannung zwischen Wien und Rom wegen der Teilung Albaniens in Interessensphären und des Anspruchs Italiens auf einen Kriegshafen in Valona behauptet wird, fertigt die Wiener Neue Freie Presse dahin ab, nichts sei so klar wie das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Italien über Albanien. Es beständen darüber Vereinbarungen, die in voller Gültigkeit seien, und die Loyalität der österreichischen Politik lasse sich nicht angezweifeln. Diese Vereinbarungen schließen jede Teilung in Interessensphären aus, da sie auf dem Boden des Statusquo geschlossen seien. Österreich-Ungarn würde auch niemals Interessensphären in Albanien anerkennen, da seine Interessen mit Lebensfragen zusammenhängen, die durchaus verhindern, daß eine fremde Seemacht sich in Albanien festsetze, wie es auch seinerseits nicht gegen die Unverletzlichkeit der Türkei zu unternehmen beabsichtigt.

## Tagesgeschichte.

Deutsche Reichstagsabgeordnete über die Einfuhr von Schlachtvieh aus den deutschen Kolonien.

Die „Allgem. Fleischzeitg.“ hat an mehrere Reichstagsabgeordnete eine Rundfrage gerichtet, welche Stellung

sie zu der Frage der Einfuhr von Schlachtvieh aus den deutschen Kolonien einnehmen. — Abg. Göttsch (fortsch. Volksp.) bezeichnet den Wunsch der südafrikanischen Farmer auf Schlachtvieheinfuhr aus Südafrika als durchaus gerechtfertigt. Ob freilich für den südafrikanischen Farmer bei den hohen deutschen Zöllen dann noch ein Nutzen bei der Viehansuhr nach Deutschland bleibe, entziehe sich seiner Kenntnis; wesentlich werde das von der Höhe der Frachten abhängen. Die hohen Bahnfrachten für Vieh auf den südafrikanischen Bahnen seien neuerdings erheblich herabgesetzt worden. Das Exportquantum Deutsch-Südafrikas an Vieh und Fleisch sei zurzeit nicht so groß, um die große Vieh- und Fleischnot bei uns merklich zu lindern. — Abg. Prof. Dr. Franz v. Digt (fortsch. B.): Soweit ich im Augenblick die Sachlage zu übersehen vermag, halte ich die Anregung, Schlachtvieh aus Deutsch-Südafrika nach Deutschland einzuführen, für sehr beachtenswert. Ich habe dabei nicht nur die Fleischversorgung unserer heimischen Bevölkerung im Auge, sondern in erster Linie die Entwidlung der Viehzucht in unseren Kolonien, die für manchen jüngeren Sohn unserer landwirtschaftlichen Familien eine hoffnungreiche Zukunft bieten könnte. — Abg. Heinrich Prinz zu Schönau-Carolath (natl.) schreibt: Im allgemeinen würde ich gegen die Einfuhr von gesundem Schlachtvieh aus den deutschen Kolonien in das Mutterland Einwendungen oder Widerpruch nicht zu erheben haben, sofern damit dem heimatischen Bedürfnis oder der Exportnotwendigkeit unserer Farmer wirksam Rechnung getragen werden könnte. Daß die Veterinärvorschriften genaue Beachtung finden ist Voraussetzung. Abg. v. Kleber (Reichspartei) äußert sich folgendermaßen: Die deutschen Farmer in Südafrika haben das Gemüsel anzuheben, ob der Preis des Schlachtviehs in Swalopmund + Transport, + Einfuhrzoll (die deutschen Kolonien gelten als Ausland für die Zollbestimmungen), + Verkaufspreise gegenüber den Viehpreisen in Hamburg das Risiko des ganzen Unternehmens lohnen. Es wird die Aufgabe eines erfahrenen Geschäftsmannes sein, jene Rechenaufgabe zu lösen. Ich habe bisher geglaubt, daß die Farmer am besten an die Vieh-Compagnie dort im Lande verkaufen könnten, bin jedoch in Südafrika nicht ortsbekannt. — Schließlich schreibt Abg. von Böhlen-Röhrlein (Deutschlon.): Ich befinde mich, daß die Höhe der Frachten allein eine Einfuhr aus Südafrika verbieten würde. Im übrigen halte ich, soweit wie ich im Moment orientiert bin, eine Öffnung unserer Grenzen für eine Vieheinfuhr, sowie Wolleneinfuhr aus Deutsch-Südafrika für durchaus wünschenswert und geboten. Ich vermute, für Deutsch-Südafrika dürfte das Wollschaf das geeignetste Viehobjekt sein, da die vorzügliche Wolle, die das hervorragend gute Klima erzeugt, die Frucht gut vertragen kann.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt gestern vormittag an Bord der Hohenzollern Gottesdienst ab und begab sich später mit den Herren seiner Umgebung an Bord des Slesmer auf die Rede von Swinemünde, wo S. M. S. Oldenburg ankert. Der Kaiser beschäftigte mit seinen Gästen eingehend das Panzerschiff. Nach der Frühstückstafel an Bord der Hohenzollern verließen die Nordlandsgäste die Kaiserjacht. Der Kaiser sah vorgefirt auf der Fehrt von Bergen Reifstigen des Marinemalers Prof. Willi Silber und erteilte dem Künstler einige Aufträge. Gestern nachmittag unternahm der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung bei schönem Wetter einen Ausflug im Automobil nach Fetingsdorf.

Der deutsche Kronprinz ist gestern früh von Berlin kommend mit dem Herrn v. Jodelitz und Herrn v. Frankenstein in München eingetroffen. Kurz nach 9 Uhr fuhr er mit seinen Begleitern nach Posenhofen zum Besuche der Herzogin-Witwe Karl Theodor weiter und wird mittags die Reise im Automobil durch das Allgäu nach Gopferden im Wenginger Walde fortsetzen, wo er einen längeren Jagdausfall nimmt.

Der Besuch der Königin Mary von England bei der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz wird am 14. August stattfinden. Der Prinz von Wales wird seine Mutter nicht begleiten, doch kann es bereits jetzt als so gut wie sicher angesehen werden, daß die Prinzessin Mary mit ihrer Mutter nach Neustrelitz kommt. Bei der Rückkehr nach England werden sich die Königin Mary und ihre Tochter ein oder zwei Tage in Berlin aufhalten, um der kaiserlichen Familie einen Besuch abzustatten.

Für Sonnabend nachmittag waren 821 Jubilare der Kruppischen Betriebe aus den Jahrgängen 1911 und 1912 zum Hügel geladen, wo in den neuerbauten Festhalle eine Feier für die Jubilare stattfand. Nachdem sich Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach mit ihrem kleinen Sohne Alfred, sowie die übrigen Mitglieder des Hauses eingefunden hatten, erklang das Vorspiel zu der Oper „Die Meistersinger“. Nach der Rezitation von Festgedichten an die Jubilare erkundete das große Halleluja aus Klopstocks Werken von Hummel. Darauf hielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach eine Rede an die Jubilare. Sodann wurden Jubilarsandenken verteilt. „Deutschlands Gebet“, vom Kruppischen Männergesangsverein „Gemeinwohl“ vorgetragen, beschloß die einordnende Feier. Später fand im Festzelt an der Ruhr festliches Beisammensein statt, wobei Meister Hügel mit einer kurzen Ansprache im Namen der Jubilare dankte. — Die Wiener Zeitung bringt aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Kruppischen Fabrik einen langen

Artikel, betitelt „Ein Jubiläum der Arbeit“. (Siehe den besonderen Artikel in der zweiten Beilage.)

Für das Kaiserjägerkorps stellt Sachsen eine Reserveabteilung auf, die, bis auf die Kavallerie und Teile der technischen Truppen, nur aus ad hoc zusammengestellten Truppeneinheiten und Mannschaften des Verurlaubtenstandes, also Reserveabteilungen der Infanterie und Reserveabteilungen der Feldartillerie, bestehen soll. Die verurlaubten, ist eine ähnliche Maßnahme auch beim preussischen IV. Armeekorps (Magdeburg) geplant.

Der neue große Turbinenkreuzer Goeben erreichte bereits auf der Fahrt von Kiel nach Danzig, ohne die Maschinen zu forcieren, nahezu 30 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde, sodaß die Reisenfahrten besondere Schnelligkeitsverfordere erwarten lassen.

Ueber die Erhöhung der Veteranenbeiträge wird geschrieben: Der Reichstag hatte gegen Ende der vergangenen Legislaturperiode drei Gesetzentwürfe für eine vermehrte Veteranenfürsorge angenommen, deren Berücksichtigung von der Reichsregierung zugelagt war. Bei der Verabschiedung des Wertwachstumssteuergesetzes wurde dann ein Betrag von 5 Millionen für die Veteranen bereitgestellt. Außerdem erließ der Bundesrat an die verbündeten Regierungen eine Ausführungsverordnung, die dem Gesetz eine weitgehende Auslegung gab und seine Anwendung in wohlwollender Weise empfahl. Die wesentlichste Erleichterung, welche die Ausführungsverordnungen bezweckten, lag darin, daß der Nachweis eines bestimmten Grades der Erwerbsunfähigkeit nicht mehr gefordert wurde. Der Schwerpunkt für die Umscheidung sollte auf die Unterhaltungsbedürftigkeit des Veteranen gelegt werden. Die Erhöhung der Mittel um 5 Millionen ermöglichte es, Beihilfen an etwa 50 000 Veteranen mehr zu zahlen als bisher. Die Reichsregierung hat nun angenommen, daß mit diesen 5 Millionen und den Ausführungsverordnungen des Bundesrats, die drei Gesetzentwürfe, die der Reichstag einstimmig angenommen hat, erledigt wären. Diese Auffassung wird jedoch vom gegenwärtigen Reichstag nicht geteilt. Der Reichstag hat sich vielmehr kurz vor seiner Vertagung einmütig dahin ausgesprochen, daß auch eine Erhöhung der den einzelnen Veteranen gegebenen Beihilfen wenigstens von 120 auf 180 Mark erreicht werden muß.

Aus den Erklärungen, die der Schatzsekretär Albin abgegeben hat, darf man entnehmen, daß die Reichsregierung im nächsten Winter aus eigenem Antrieb eine vermehrte Fürsorge für die Veteranen in Vorschlag bringen wird. Der Schatzsekretär konnte naturgemäß keine bindenden Erklärungen in dieser Beziehung abgeben, solange nicht der Bundesrat seine Zustimmung erteilt hat. Die Persönlichkeit des Schatzsekretärs spricht aber für jeden, der ihn näher kennt, unbedingt dafür, daß er seine Aufgabe auch in die Tat umsetzen wird. Man darf sich in dieser Beziehung nur die Worte des Schatzsekretärs ins Gedächtnis rufen, die er aus diesem Anlaß sprach: „Daß ich für die Teilnehmer der großen Kämpfe, insbesondere für die alten Kameraden von 1870/71, mit denen auch ich einst in den Krieg hinausgezogen bin, ein warmes Herz haben muß und habe, darf man ohne weiteres annehmen.“

Die Nordd. Allgem. Zig. gibt in ihrem Wochenrückblick einen Auszug aus der vor einigen Tagen im Buchhandel erschienenen Veröffentlichung des Reichskolonialamts über das neu erwerbene Gebiet in Äquatorialafrika. Das Blatt bemerkt im Anschluß an diesen Artikel: Die Veröffentlichung des Reichskolonialamts beschäftigt nicht. Einzelne Blätter haben auf diese Objektivität dadurch geantwortet, daß sie der Schrift nur die in ihr geschilderten ungünstigen Momente entnahmen und durch eine solche Zusammenstellung den geringen Wert des gesamten Gebietes an der Hand einer amtlichen Darstellung erweisen wollten. Diese Tendenzwache richtet sich von selbst. Wer sich wirklich zutreffend über Neukamerun unterrichten will, wird gut daran tun, sich nicht auf einseitig zusammengestellte Auszüge zu verlassen, sondern auf die Veröffentlichung selbst zurückzugreifen, die jede Tendenz offensichtlich vermeidet.

Einen Ausflug von Franzosen nach Berlin, für den sich in Paris und anderen französischen Städten eine große Beteiligung kundgab, veranstaltet in dieser Woche das in Paris erscheinende Journal d'Allemagne. Die Anmeldelisten weisen über 2000 Personen auf, aber die preussische Eisenbahndirektion sowohl als auch die Nordbahngesellschaft zu Paris erklärten, nicht mehr als drei Sonderzüge nach Berlin jetzt in der Reisezeit einlegen zu können, sodaß man zurzeit nur 1200 Personen befördern kann. Die Sonderzüge treffen am Freitag, den 9. August morgens zwischen 7 und 8 Uhr in Berlin ein. An der Reise nehmen zahlreiche Deputierte, Senatoren, Universitätsprofessoren, Industrielle, Kaufleute, Architekten und Bergleute teil. Voraussichtlich findet Ende August ein zweiter Massenbesuch statt.

Ueber die friedensrichterliche Tätigkeit gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen und ihre Ausgestaltung im Dienste der Rechtspflege bringt die „Deutsche Juristenzeitung“ wertvolle Ausführungen. Es wird dargelegt wie gerade die Rechtsauskunftsstellen berufen sind, vermeidbare Prozesse in Bagateltsachen zu verhindern und Armenrechtsprozessen durch ihre aufklärende und vermittelnde Tätigkeit vorzubeugen. Schon heute entfalten die gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen nach dieser Richtung hin eine ausgedehnte Tätigkeit. In noch weit höherem Maße würden sie aber, so heißt es weiter, der Rechtspflege und dem Rechtsfrieden dienen können, wenn sie bei der bevorstehenden Reform der Zivilprozessordnung in

den Organismus unserer Rechtsanwaltschaft in allen Einzelheiten mit einem Objekt um 100 Mk. und in allen den wichtigsten Armenhäusern wüchse die Verhältnisse von unschätzbarem Wert und auch den Rechtsanwaltschaft die Last der Armenanwaltschaft bedeutend erleichtern. Man könne nur wünschen, daß die Reform unserer Prozessgesetze diesen Erwägungen hinreichend Rechnung trage.

Wegen der den Behauptungen, daß die bei den kriegsgerichtlichen Verleumdungsämtern zu teuer wirtschaften, ist eine Feststellung der Kosten am Platze, die die volle Bekleidung und Ausrüstung des einzelnen Mannes erforderlich machen. Die gesamte Bekleidung und Ausrüstung kostet nur die verhältnismäßig geringe Summe von 75 Mark pro Kopf, wobei zu beachten ist, daß hierfür nicht nur die Bekleidung usw. im Frieden besorgt wird, sondern daß auch die Kriegsgarnituren und die kriegsmäßige Ausrüstung in diese Summe hineingerechnet sind. Die Bekleidung allein kostet 60 Mark pro Mann, während nur 9 Mark auf die Ausrüstung zu rechnen sind und 14 Mark 50 Pf. auf das gesamte Schutzelement in Anrechnung kommen. Vergleicht man diese Zahlen mit den Kosten, die die jetzt auch noch erhöhte Verpflegung der Mannschaften erforderlich machen, so erscheinen sie recht gering. Man wird also die Leistungen der Bekleidungsämter, die außerst sparsam wirtschaften, anerkennen müssen, zumal sie mit verhältnismäßig geringem Personal wirtschaften und auskommen suchen.

Für den Arbeiterschutzes ist es außerordentlich wichtig, daß die Unternehmer und die mit der Leitung der Betriebe beauftragten technischen Beamten die besonderen Gefahren der gewerblichen Arbeit und die Mittel, sie abzuwehren, kennen. Das ist früher nicht immer in genügendem Maße beachtet worden. Schuld daran war, daß den Studierenden der Technischen Hochschulen, aus denen die Leiter der größeren Betriebe meistens hervorgehen, früher keine oder nur unzureichende Gelegenheit geboten war, Vorträge über Unfallschutz und Gewerbehygiene zu hören. Darin ist jetzt ein erfreulicher Wandel eingetreten. Zurzeit werden an den Technischen Hochschulen zu Berlin, Hannover, Aachen, Danzig, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt, sowie an den Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz regelmäßig Vorlesungen dieser Art abgehalten. Vom kommenden Wintersemester ab werden, wie man uns schreibt, auch an der Technischen Hochschule in Braunschweig Vorlesungen über Gewerbekrankheiten und ihre Verhütung gehalten. An vielen Universitäten sowie an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. finden Vorlesungen oder Kurse über Gewerbehygiene und Unfallschutz statt, so daß den Studierenden jetzt im allgemeinen ausreichende Gelegenheit geboten ist, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen.

Der Reichstag hatte in einer Resolution die Reichsregierung ersucht, erneut die Frage der Ansiedlung von Militär-Anwärtern zu prüfen. Diese Resolution ging von der Erwägung aus, daß nach Annahme der letzten Wehrlage in der Armee 94 000 Unteroffiziere vorhanden sind, von denen bei einer durchschnittlichen Dienstzeit von 10 bis 11 Jahren jährlich etwa 9000 als Militär-Anwärter ausscheiden. Da eine Unterbringung einer so großen Zahl von Anwärtern in Zivilstellen unmöglich erscheint, so sollte die Ansiedlung auf Rentengütern von neuem geprüft werden. Die Frage ist von der Militärverwaltung wiederholt eingehend geprüft worden. Alle Bemühungen der beteiligten Stellen sind aber an der Tatsache gescheitert, daß sich zur Ansiedlung geeignete Militär-Anwärter bisher, trotz der ihnen gebotenen Vorteile, fast gänzlich gemeldet haben. Die Ansiedlungskommission in Posen und Westpreußen bietet den Militär-Anwärtern besondere Vorzugsbedingungen. Sie werden bei der Vergabe von Pachtposten von 50 bis 60 Morgen vor allen anderen Bewerbern berücksichtigt, sofern sie ein eigenes Vermögen von wenigstens 2000 Mark haben. Sie erhalten anstatt eines Jahreszinses nur 2 Proz. zu verzinsen, vom Beginn des 4. Jahres ab tritt eine Verzinsung von 3 1/2 Proz. und eine Tilgung in gleicher Höhe ein. Trotz dieser Vorteile ist es nicht möglich gewesen, Militär-Anwärter im Gebiet der Ansiedlungskommission mit Erfolg anzusiedeln. Es liegt dies vor allem daran, daß ein Unteroffizier, der zwölf Jahre gedient hat, bisher nicht mit seiner Hände Arbeit tätig gewesen ist; ein Ansiedler muß aber, um vorwärts zu kommen, ohne fremde Hilfe in seiner Wirtschaft auskommen und sich lediglich auf seine eigene Arbeit und die Unterstützung seiner Frau verlassen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Frauen der Unteroffiziere ganz überwiegend Städterinnen sind, denen ländliche Arbeiten völlig fern liegen. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich also nicht annehmen, daß die Ansiedlung auf dem Lande als ein Beitrag zur Lösung der Militär-Anwärterfrage anzusehen ist.

Der bekannte Generaldirektor des französischen statistischen Amtes L. March hat in diesen Tagen beim europäischen Kongress in London wertvolles Material zur Begründung des Problems der Beruf- und Kinderzahl beigetragen, dessen Klärung für die einzelnen Nationen von größter Bedeutung ist. Das ist die wichtige Frage, in welchem Verhältnis der Kindersterben sich auf die einzelnen Berufe verteilt. Der Bote begnügt sich gewöhnlich mit der etwas vagen Vorstellung, daß die Kinderzahl auf den untersten Eproffen der sozialen Stufenleiter am höchsten ist und schematisch nach oben hin abnimmt. Aber diese Annahme trifft in dieser groben Verallgemeinerung keineswegs zu und eine genauere Betrachtung der wirklichen Verhältnisse zeigt, daß bei den Arbeiter eine Fülle von verschiedenartigen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Wirkungen durch-

einander laufen, die in den einzelnen Berufen verschieden sind und jedenfalls nicht unbedingt von der materiellen Lebensstellung der Eltern abhängen. Im allgemeinen ist der Kinderreichtum der Arbeiterfamilien größer als der Kinderreichtum der Arbeitgeber; aber bereits hier drängt sich dem Beobachter eine Tatsache auf, die eine nur wirtschaftliche Betrachtung unmöglich macht: es zeigt sich, daß die Fabrik- und Kontorbeamten in diesen Industrien, die wirtschaftlich zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern stehen im Durchschnitt weniger Kinder haben, als die wirtschaftlich viel besser gestellten Arbeitgeber. Dann wiederum gibt es eine Reihe von Industrien, wo bei den Arbeitgebern die Kinderzahl größer ist als bei den Arbeitern anderer Industrien: ein Beweis dafür, daß Beruf und Stand als solche eine wichtige Rolle spielen. Innerhalb eines bestimmten Berufes zeigt sich, daß die besser bezahlten Arbeiter vielfach einen geringeren Nachwuchs haben als die schlechter bezahlten; auf der anderen Seite zeigt die französische Statistik, daß die sehr schlecht bezahlten Gelegenheitsarbeiter, die sogar teilweise der allgemeinen Fürsorge zur Last fallen, keineswegs jene hohe Kinderzahl haben, die man ihnen zuschreiben müßte, wenn man wirtschaftlichen Tiefstand ohne weiteres mit harter Fruchtbarkeit verknüpfen möchte. In Frankreich liegen nach den zahlenmäßigen Nachweisen Wachs die Verhältnisse etwa wie folgt: bei 100 Familien zählt man bei den Beamten der Industrie 308 Kinder, bei den Arbeitgebern und Fabrikhabern 360, bei den Arbeitern aber 408. Unter den Handelsberufen ist die Kinderzahl bei den Fleischermeistern am höchsten und am niedrigsten bei den Bankiers und den Leitern großer Finanzunternehmen. Der Kinderreichtum wird jedoch, wie eine genauere Betrachtung erweist, dabei nicht allein von der ökonomischen Lage der Eltern beeinflusst, sondern vielmehr von ihrer sozialen Stellung. Nur so läßt sich das auffällige Phänomen erklären, daß in der Industrie beispielsweise die Beamtenfamilie, die noch wirtschaftlich hinter den Arbeitgebern und Eigentümern zurücksteht, einen geringeren Nachwuchs aufweist, als die finanziell gewöhnlich besser stehenden Arbeitgeber.

#### Frankreich.

Gestern vormittag fand in Jarville die Ueberführung der Gebeine von 58 im Kriege von 1870 gefallenen deutschen Soldaten von dem alten nach dem neuen Kirchofstele statt, was ein Denkmal für sie errichtet worden ist. An der Feier nahmen teil der zur deutschen Botschaft in Paris kommandierte Attache Herr Front, ein Vertreter der Präsektur, der Bürgermeister mit einem Beigeordneten und eine Anzahl Offiziere. Eine Kompagnie des 79. Infanterie-Regiments sowie eine Fuß- und Artillerieabteilung erwiesen die militärischen Ehren.

Seit Sonnabend hat Frankreich, wie der „Gaulois“ erzählt, drei neue Kolonien: die Inseln Anjouan, Mohéli und Großcomoro, die zusammen den Archipel der Komorischen Inseln nordwestlich von Madagaskar bilden. Der Archipel gehört seit dem Jahre 1886 zu der Kolonial-Sphäre Frankreichs, was bis jetzt aber nur ein Protektorat. Dieses Protektorat ist, nach einem im Journal offiziell veröffentlichten Gesetz durch eine Besitzergreifung in aller Form abgelöst worden. Der Archipel gehört von jetzt ab zum Gouvernement Madagaskar. Er bildet einen strategischen und maritimen Vorposten der großen afrikanischen Insel nach Norden zu. Die neue Kolonie ist nach den Berichten der Blätter reich bevölkert, sie soll ungefähr 100 000 Einwohner haben und von erstaunlicher Fruchtbarkeit sein.

#### Norwegen.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien haben seit 1911 eine erhebliche Ausdehnung erfahren. So bezog nach der amtlichen Statistik Norwegens dieses Land von Deutschland an großen Dynamomaschinen im Jahre 1909 479 000 kg, 1910 818 000 kg, vom 1. Januar bis 30. September 1911, also in 9/10 Jahren, schon 1 187 000 kg. Unter den Gründen für diese Entwicklung steht neben der germanischen Stammverwandtschaft und der Verkehrsvereinfachung durch die Dampf-Fahrverbindungen Berlin—Kopenhagen und Kopenhagen—Trelleborg—Stockholm die Tatsache obenan, daß schon im Mittelalter viele skandinavische Städte den Charakter deutscher Kolonien hatten, daß noch im 16. Jahrhundert die schwedischen Städte bestimmungsgemäß in ihren Häfen bis zur Hälfte seiner Zahl Deutsche betrafen, und daß die geistigen, namentlich literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Norland ganz besonders innig und tief sind. Auch hier lehren Geschichte und Gegenwart, daß Handel und Gewerbe die kulturellen Zusammenhänge folgen.

#### England.

Der Streik der Dock- und Hafenarbeiter in London kann nunmehr so gut wie beendet angesehen werden. Bis jetzt sind ungefähr 70 vom Hundert der Leute wieder zu ihrer früheren Arbeit zurückgekehrt. Dem Rest wird von den Londoner Hafenbehörden im Laufe der nächsten Woche Arbeit zugestellt werden, sobald in den Docks wieder normale Zustände herrschen. König Georg hat dem Komitee 10 000 Mk. überreicht, die zur augenblicklichen Linderung der Notlage bestimmt sind, in welche sich die Dock- und Hafenarbeiter durch ihren Ausstand gestürzt haben. Zu dem gleichen Zweck überwieß die Königin Mary 2000 Mark. Auch werden sonst überall Sammlungen für die Streikenden veranstaltet.

#### Türkei.

Die türkische Regierung hat gestern den Senat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, der nach einer geheimen Sitzung von 10 Stunden den Beschluß gefaßt hat, einige Artikel der Verfassung in der Weise auszulassen, daß die Legislaturperiode der Kammer als geschlossen anzusehen sei. Das Defekt als die Schließung der Kammer und die Vornahme der Neuwahlen sollte heute verlesen werden. — Der Beschluß des Senats, womit die Legislaturperiode der Kammer geschlossen wird, beruht hauptsächlich auf dem Artikel 43 der Verfassung, der nach einem Antrag

des Kabinetts in der Sitzung abgelehnt werden sollte, daß infolge einer Auflösung die neue Kammer sich zu einer außerordentlichen Session zu versammeln habe, die zwei Monate dauern soll. Diese von der Kammer angenommene Abänderung ist bisher vom Senat nicht erledigt worden. Western wurde sie in dringlichem Wege in die Verhandlung gezogen und der oben gemeldete Beschluß gefaßt. — Den aus jungtürkischer Quelle stammenden Gerüchten, daß sich die Offiziere in Saloniki telegraphisch gegen die Auflösung der Kammer ausgesprochen hätten, legt der Kriegsminister ein formelles Dementi entgegen und erklärt, von allen Korps und aus Albanien seien Depeschen eingelassen, in denen darum gebeten werde, die Auflösung der Kammer zu beschleunigen.

Die auf dem Freiheitskämpfer versammelten ligafreundlichen Offiziere haben folgende Erklärung unterzeichnet, die dem Kriegsminister unterbreitet werden soll: Wir Gubunterzeichneten sind vollkommen darin einig, daß Offiziere weder an politischen Komitees noch an anderen Vereinigungen mit politischen Zwecken teilnehmen dürfen, noch sich überhaupt mit Fragen der Politik, die außerhalb ihrer militärischen Pflichten liegen, beschäftigen und sich in Regierungsangelegenheiten und die Grundrechte der Nation einmischen dürfen. Wir werden alle Beschlüsse und Maßregeln zur Ausführung bringen, die zur Sicherung der gesetzlichen Ordnung und der Unparteilichkeit der Armee getroffen worden sind und in Zukunft getroffen werden. — Hierzu wird gemeldet: Die jungtürkischen Offiziere, die an dieser Versammlung teilgenommen haben, werden einzeln nacheinander verhaftet; bisher sind 20 Verhaftungen erfolgt. — Das Blatt „Halk“ veröffentlicht Depeschen der Offiziere zweier Bataillone von Stramitsa, der Garnison Iztib sowie von mehreren Offizieren aus Ueslib sowie Depeschen der dem jungtürkischen Komitee angehörenden Klubs, worin gegen die militärische Stellung genommen wird.

Aus Ueslib kommt die Meldung, daß dort auf dem Marktplatz eine Bombe explodierte, was man mit dem Anmarsch der Albanen in Verbindung bringt. Die Wirkung des Bombenschlages war furchtbar, denn zwei Juden, vier Mohammedaner und 32 Bulgaren wurden auf der Stelle getötet, außerdem noch drei Mohammedaner und 11 Bulgaren so schwer verwundet, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußten. Dann liegen Berichte über neue Kämpfe vor, die bald den Aufständischen, bald den Truppen den Sieg brachten. Bei Malissia aber kam es zu einer regelrechten Schlacht zwischen starken Albanesen und einer Brigade regulärer türkischer Truppen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch dauerte. Es scheint, daß dort die Türken von den aufständischen Malissoren übertraf und mit großer Energie angegriffen wurden. Die Türken sahen sich gezwungen, Artillerie in dem Kampfe zu verwenden, und man weiß zur Stunde noch nicht, wie diese Schlacht ausgefallen ist. Die Nachrichten, die zuletzt darüber in Konstantinopel eintrafen, besagen, daß von beiden Seiten mit außerordentlicher Hartnäckigkeit und mit verbissener Wut gefochten wurde.

Wie die Blätter melden, griffen Montenegro und Malfisoren Seltische und Maltosjan an und zerstörten die Wachtürme bei diesen Ortschaften. Die Türken entsandten Verstärkungen dorthin. Seit vorgestern mittag ist ein allgemeines Gewehrfeuer längs der montenegrinischen Grenze im Gange. Bei Kosalchin sollen heftige Kämpfe stattgefunden haben.

#### China.

Wie gemeldet, ist der Times-Korrespondent Dr. Morrison von der chinesischen Regierung zum politischen Ratgeber bei dem Präsidenten der Republik ernannt worden. Vor ihm hat der verstorbene Direktor der chinesischen Zölle Sir Robert Hart, die erste europäische Kapazität in chinesischen Dingen, diesen Posten bekleidet. Dr. Morrison hat eine vielseitige Laufbahn hinter sich. Vor 30 Jahren als Sohn eines Schulmeisters in Australien geboren, studierte er auf der Universität in Melbourne Medizin. Als junger Student entwickelte er aber einen unerschütterlichen Wank- und Abenteuertrieb. In seinem 18. Lebensjahre trat er als gewöhnlicher Matrose in den Schiffsdienst und war dann noch in verschiedenen niederen Stellungen tätig. Als er 21 Jahre alt war, leitete er eine Expedition nach Neu-Guinea, wo er einen lebensgefährlichen Speerstich erlitt. Er reiste dann nach Edinburgh, wo er seine Medizinstudien beendete. Welch darauf nahm er eine Stelle als Köchler auf einem Frachtdampfer an. Später ging er als Arzt nach den Kupferminen von Rio Tinto in Spanien, wurde sodann Leibarzt des Scheiks von Dalfon in Marokko, schließlich Wundarzt im Hospital von Valparaiso in Chile. In China machte er eine Fußreise, die sich über 3000 englische Meilen erstreckte, von Schanghai nach Burma ging und ihm im ganzen 300 Mark kostete. Das vor ihm über diese Reise veröffentlichte Buch erregte allgemeine Aufmerksamkeit und trug ihm von der Times die Aufforderung ein, in den Mitarbeiterstab des Blattes einzutreten. Er erhielt sogleich eine Anstellung, die ihn nach China brachte. Seit dem Jahre 1897 befindet sich Morrison in Peking, wo er sich als Korrespondent und Chinakenner einen überaus guten Namen gemacht hat. Dr. Morrison ist jetzt 50 Jahre alt.

#### Mexiko.

Aus der Stadt Mexiko wird dem „Newport Herald“ gemeldet, daß der dortige amerikanische Gesandte auf Verlangen des deutschen Gesandten Schritte unternommen hat, um eine Untersuchung in Sachen der beiden Deutschen J. Harting und Guido Schubert einzuleiten, die in Mexiko von Sonora gefaßt wurden. Der mexikanische Minister für auswärtige Angelegenheiten hat ferner eine Untersuchung des Vorfalls durch den Gouverneur von Sonora anordnen lassen.

### Neuheiten.

Die schließliche Fassung welcher aus Tscherns: Verträgen...  
die Londoner „Morning Post“ aus Washington, es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Verhandlungen über die Panamakanal-Bill bis zur nächsten Tagung im Dezember verschoben werden.

### Marokko.

In der vorliegenden Nacht wurde, wie aus Rabat gemeldet wird, ein französischer Militärtransport von 30 Meistern angegriffen.

### Amerika.

Der Kampf um das amerikanische Panamakanalgesetz scheint eine Unterbrechung erfahren zu sollen.

Aus Newyork wird gemeldet, daß die dortigen Blätter die Resolution Lodge, die besagt, daß in Zukunft kein amerikanisches Gebiet mehr durch eine ausländische Macht erworben werden dürfe, durchaus in abfälliger Weise kritisieren.

Aus Newyork wird gemeldet, daß die dortigen Blätter die Resolution Lodge, die besagt, daß in Zukunft kein amerikanisches Gebiet mehr durch eine ausländische Macht erworben werden dürfe, durchaus in abfälliger Weise kritisieren.

## Eine deutsche Ehrenrettung der Kaiserin Eugenie als Regentin.

Es. Die verschiedenartigsten Urteile sind über die Kaiserin Eugenie als Regentin gefällt worden, aber die Anschauungen überwogen bisher, die in ihr das eigentlich treibende Element zum Kriege sahen und in ihrer Regentschaft ein wichtiges Moment für den Untergang des zweiten Kaiserreiches erblickten.

Nach den ersten Niederlagen war die Regentin dafür, daß Bazaine das Kommando übernehme, aber sie wehrte sich mit allen Kräften dagegen, Napoleon nach Paris zurückzuführen zu lassen.

Schwäche und der Unklarheit der Minister, ist...  
Eugenie hat bis Sedan dadurch Außergewöhnliches geleistet, daß sie es vollbrachte, Paris ruhig und den Thron unerschüttert zu halten.

Sie hoffte noch, an der Spitze der Regentschaft bleiben zu können; sie hatte erklärt, wenn die Fremden kämen, wolle sie persönlich die Wälle verteidigen.

### Bermischtes.

Vom Wäscherhädel zur Primadonna. Seit einigen Tagen hat London eine neue Sensation: Frau Amy Sherwin, eine bekannte englische Sängerin, hat in dem Arbeiterinnenchor der Londoner Dock-Kaserne ein Wäscherhädel entdeckt.

Von der Anklage eines Nordberufers an dem Gatten freigesprochen. Miss Opie Grace hatte sich vor dem Gericht in Atlanta wegen Nordberufers gegen ihren Gatten zu verantworten.

Stimmer mit einer schweren Schußwunde aufgefunden...  
Untererschlagungen bei einem vaterländischen Institut. Großes Aufsehen erregten Untererschlagungen in Berlin, die bei einer der bekanntesten Organisationen vaterländischer Stiftungen verübt worden sind.

Geheimnisvolles Verbrechen. Die Reihe der Pariser Verbrechen hat sich vorgestern um ein Drama vermehrt, das sich am letzten Tage abspielte und das trotzdem vollständig dunkel geblieben ist.

Die Rezepte eines Geisteskranken. Eine eigenartige Szene spielte sich Freitag im Sprechzimmer eines in der Köpenicker Straße wohnenden Sanitätsrates ab.

### Sport.

#### Luftschiffahrt.

Das Luftschiff Hansa ist Sonnabend um 3 Uhr 5 Min. nachmittags bei der Luftschiffhalle in Hamburg glatt gelandet.





Krupp.

Hundert Jahre sind dahingeraucht, seit ein weltbildender, unternehmender Kaufmann, seinen ererbten Beruf verlassend, sich zur Industrie hinwandte und ein Unternehmen ins Leben rief...

lieber aufzunehmen, die alten Kunden zu erhalten und neue zu gewinnen. Zu diesem Zwecke eiferte Krupp selbst durch das Rüsttal und darüber hinaus; hier lernte er die Bedürfnisse seiner Abnehmer kennen...

um den Bestand Anlag. Krupp hatte mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; und einmal mußte er sich sogar entschließen, Kessel, Sporen und andere Gegenstände einzuschmelzen und zu veräußern, um seine Arbeiter entlohnen zu können.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

„Das ist alles?“ fragte Gertraud Weier mit einem lauernden Blick. „Was hast Du gemerkt?“

Du bist ein vermöglicher Mann; die Dich heiratet, kommt in ein sehr gutes Haus, sie hat bis an ihr Lebensende eine sorgenfreie und angenehme Existenz...

„Du gehst nicht mit?“ fragte er, indem er seinen Hut nahm. „Ich kann nicht länger bleiben, also gute Nacht.“

